

„Jesus, der Nazoräer, der König der Juden!“

Eine provozierende Botschaft zum Christkönigsfest

2 Sam 5,1-3; Dan 7,9-14; Jes 2,1-5; Ps 2;
Kol 1,12-20; Offb 1,5f; 5,12ff; 7,17; 15,3; 19,11-16;
Lk 23,35-43; Mt 2,2; 25,31-46; Joh 18,33-37

Br. Tilbert Moser, Kapuzinerkloster Olten

Das Christkönigsfest wurde 1925 von Pius XI. eingesetzt als sieghafte Proklamation der Herrschaft Christi gegen die wachsende Entchristlichung und Säkularisierung, insbesondere gegen den aufkommenden Faschismus und Nationalsozialismus (Christus als Widerpart des „Führers“). Das Datum am letzten Sonntag im liturgischen Jahreskreis zeigt die endzeitliche Bedeutung des Festes: die ganze Weltgeschichte strebt nach dem Offenbarwerden der Herrschaft Christi, „wenn er kommt in Herrlichkeit“.

Die Botschaft des Festes gehört zur neutestamentlichen Verkündigung (Phil 2,6-11; Kol 1,12-20; Offb 5,12ff.7,17) und kommt in mehreren Festen (Epiphanie, Palmsonntag, Ostern, Himmelfahrt), ja an jedem Sonntag (Tag des Ostersieges) zur Geltung. Es bleibt aktuell, die Friedensherrschaft Christi über die von Gott entfremdete und von Unheilmächten bedrängte Welt auszurufen.

Ich habe schon viele begeisterte Christkönigspredigten gehalten, doch noch nie wäre es mir bis vor wenigen Jahren in den Sinn gekommen, über das schockierende Thema zu sprechen: „Jesus - der König der Juden.“ Doch die Zeitereignisse rund um die Juden (mit dem Nahostkonflikt, dem Weltterrorismus, dem wachsenden Antisemitismus) drängen dazu. Gott ist daran, uns aufmerksam zu machen auf seinen Plan mit den Juden. Das erfordert von uns Christen ein starkes Umdenken. Die Kreuzesinschrift zeigt uns, dass Jesus in erster Linie als der König der Juden starb. Pilatus liess über dem Kreuz eine Tafel anbringen mit der Inschrift: „Jesus, der Nazoräer, der König der Juden.“ Das JNRI auf unseren Stubenkreuzen ist die lateinische Abkürzung davon. Pilatus hatte diese Inschrift anbringen lassen auf hebräisch, griechisch und lateinisch, d.h. in den damaligen Weltsprachen. Er wollte damit die Juden vor aller Welt verspotten. Doch Gott legte in diese Inschrift einen tieferen Sinn hinein: er wollte seinen Sohn vor aller Welt proklamieren als den König der Juden. Gewiss: Jesus ist gestorben für alle. Durch seinen Tod hat er die ganze Welt erlöst. Darum ist er der König der ganzen Welt. Und trotzdem bleibt er in erster Linie der König der Juden. Als die jüdischen Führer verärgert Pilatus drängten, die Kreuzesinschrift zu ändern, entgegnete dieser unerbittlich: „Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben“ (Joh 19,22). Mit noch grösserer Unerbittlichkeit bleibt Gott in seinem Ratschluss fest, dass Jesus der König der Juden bleibt, der Israel eines Tages erlösen wird! „*Er wird Israel erlösen von all seinen Sünden*“ (Ps 130,8). Das ist schockierend. Wir hätten an Gottes Stelle nicht so viel Geduld gehabt und Israel längst verworfen.

Doch schon bei seinem Eintritt in die Welt erscheint Jesus als König der Juden. Der Engel Gabriel verkündet ihn der Jungfrau Maria als den, dem Gott „den Thron seines Vaters David geben

wird“, „*Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben*“ (Lk 1,33). Kaum geboren kommen von weit her die Vertreter der Völker und fragen: „*Wo ist der neugeborene König der Juden?*“ (Mt 2,2). Fremde, Heiden kommen und huldigen ihm als dem König der Juden, während die Eigenen nichts von ihm wissen wollen. Schon bei seiner Geburt bahnt sich die Völkerwallfahrt zum „Gott Jakobs“ an, zum Berg Zion, wo alle Völker Hausgenossen und Mitbürger der Ersterwählten werden (Eph 2,19). Auch zu Beginn seines öffentlichen Wirkens erscheint Jesus als König Israels. Natanael begrüsst ihn: „*Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!*“ (Joh 1,49). Er erkannte, dass der ewige Gott, dessen universelle Herrschaft in den Psalmen triumphierend besungen wird (Ps 47; 48; 93,1; 96,10; 97,1; 99,1 u.a.), in der Person des verheissenen Messias Königs in menschlicher Gestalt unter uns „erschieden“ ist (Epiphanie).

Schon bei seinem ersten Kommen in die Welt haben die Eigenen ihren König nicht erkannt, während Fremde aus den Völkern von weit her zu ihm pilgerten, sich vor ihm niederwarfen und ihn so als ihren König anerkannten. „*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf*“ (Joh 1,11). „*Wir wollen nicht, dass dieser König über uns sei*“ (Lk 19,14). Sowohl am Anfang wie am Ende schockiert uns die Beobachtung, dass es Fremde sind, Heiden, die Jesus als König der Juden sehen und sich ihm unterwerfen, während die Eigenen ihn ablehnen.

Als König der Juden ist Jesus auch König über alle Völker und Engel. Die Konsequenz daraus: Um in den Genuss seiner Königsherrschaft zu kommen, müssen wir uns mit den Juden verbinden: „*Viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um in Jerusalem den Herrn der Heere zu suchen... In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch!*“ (Sach 8,22f). Freilich geht es hier um das „Israel Gottes“ (Gal 6,16), das durch den Messias neugeborene Israel, repräsentiert durch die zwölf Apostel, welche die Linie der zwölf Stammväter weiterführen. Seinen Aposteln hat Jesus verheissen, dass sie, die ihm treu nachgefolgt sind, „*auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten werden*“ (Mt 19,28). Indem wir uns also mit diesem neuen Israel (dessen Verheissungskeime immer noch im alten Israel schlummern!) verbinden, kommen wir in den Genuss des messianischen Heils. Dies kommt auch in der für das NT grundlegenden Vision von der „Völkerwallfahrt“ (Jes 2,1-5) zum Ausdruck: „*Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs*“. Oder mit dem paulinischen Bild: Wir müssen uns als die wilden Ölzweige in den edlen Ölbaum Israel einpfropfen lassen, um in den Herrschaftsbereich des Judenkönigs zu gelangen, müssen uns als die „Fremden“ (Nichtjuden) dem jüdischen Gottesvolk anschliessen, um so „*Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes*“ zu werden (Eph 2,19).

Um zu verstehen, was es mit Jesus als dem König der Juden auf sich hat, führt uns die alttestamentliche Lesung 2 Sam 5,1-3 zurück zum König David aus dem Stamm Juda. David ist der Ahnvater Jesu und sein Vorausbild. Der Prophet Samuel hat im Auftrag Gottes den jungen David gesalbt zum König von Israel. Doch hatte dieser einen langen, schweren Weg, bis er von allen Stämmen Israels als ihr König anerkannt wurde. David wurde wie Jesus in Bethlehem geboren und musste wie Jesus durch Erniedrigung und Leid zur Höhe seiner Königsherrschaft aufsteigen. Der Abschnitt

zeigt, wie die Vertreter der zwölf Stämme zu David nach Hebron kamen und ihn baten, ihr König zu sein. Die Not feindlicher Angriffe trieb sie dazu. Sie sagten zu ihm: *„Der Herr hat dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden.“* Und sie salbten ihn zum König von Israel. Nach einiger Zeit eroberte David Jerusalem und machte es zur Königsstadt Gottes. Er selber verstand sich als Statthalter des himmlischen Königs. Später brachte ihm der Prophet Nathan die Botschaft, dass einer seiner Nachkommen der grosse Messias-König sein wird, der in Ewigkeit herrschen wird (2 Sam 7,13). Von da an erwarteten die Juden den grossen Davidssohn, den Messias, der Israel erlöst und das Reich Gottes auf Erden aufrichtet.

Endlich kam die Stunde, da der Engel Gabriel der Jungfrau Maria verkündete: *„Er wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben“* (Lk 1,32f). Als Jesus öffentlich auftrat, wurde er von der Menge als der verheissene Davidssohn begrüsst. Kranke und Bedrängte schrien zu ihm: *„Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser!“* (Mt 9,27; 15,22; 20,30). Und er heilte sie.

Doch sein durch die vielen Wunderzeichen genährter Ruf eines „Superkönigs“ enthielt Sprengstoff. Er weckte eine falsche, irdische Messiaserwartung, dass Jesus der Verheissene sei, der das Land von den Römern befreit und das Reich Israel nach Jahrhunderte alter Fremdenherrschaft wieder in irdischem Glanz aufrichtet. Nach der wunderbaren Brotvermehrung wollten die jüdischen Rädelführer „Jesus in ihre Gewalt bringen und zum König machen (Joh 6,15), doch er entzog sich diesem Ansinnen. Um diese Erwartung nicht noch mehr anzuheizen, befahl Jesus jeweils den Geheilten, keine Propaganda für ihn zu machen (z.B. 9,30f). Er gab sich alle Mühe, den Jüngern beizubringen, dass sein Reich „nicht von dieser Welt“ ist (Mt 4,1-11; 16,21ff; 20,20ff; Lk 9,54; 17,20f; 19,12ff; Apg 1,6f), mit der Grundhaltung des Dienens und nicht des Herrschens (Mt 20,24ff). Judas Iskariot kam an der falschen Messiaserwartung zu Fall. Er scheiterte in seinem Ehrgeiz daran, dass Jesus, statt mit Zauber Macht die Feinde niederzuwerfen und vor aller Welt zu triumphieren, sich als Opferlamm den Händen der Menschen auslieferte. Ständig ist die Menschheit in Gefahr, falschen Messiasen (z.B. Hitler) nachzulaufen und dadurch das Unheil auf sich herab zu rufen, einem Barabbas zuzubeln und den Erlöser ans Kreuz zu wünschen (Mt 27,20ff). Jesus stellte sich entschieden den Zeloten entgegen, welche mit Gewalt die Römer hinauswerfen wollten (Mt 5,5; 26,52). Diese Zeloten führten die Nation wenig später, wie Jesus voraussagte, in die Katastrophe, indem sie die Römer provozierten, Jerusalem samt den Einwohnern und dem Tempel zu zerstören und die Juden aus Judäa zu vertreiben.

Am Palmsonntag demonstrierte Jesus, dass er der von den Propheten verheissene Friedenskönig ist, der von Jerusalem aus seine Friedensherrschaft eröffnet (Mt 21,5). Da jubelte ihm die Schar seiner Anhänger zu: *„Hosanna dem Sohne Davids. Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, du bist der König Israels!“* (Lk 19,36; Joh 12,13). Am Christkönigsfest stimmen wir in diese Huldigung an den durch sein Leiden und Kreuz ins himmlische Jerusalem einziehenden König ein. Jede Eucharistie nimmt diese Huldigung auf beim Sanctus: *„Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn...“*

Nach dem prophetischen Einzug Jesu in seine Königsstadt als

Friedenskönig, der von Jerusalem aus seine Friedensherrschaft über die ganze Welt ausbreiten wird (Joh 12,15; Sach 9,9; Ps 72,8.17), kam der Karfreitag. Ergreifend ist die Szene vor Pilatus, der Jesus fragt: *„Bist du der König der Juden?“* Jesus bejaht: *„Ja, ich bin ein König..., aber mein Königtum ist nicht von dieser Welt.“* Jesus wehrt sich nicht, als die Soldaten ihn mit der Dornenkrone verspotteten: *„Heil dir, König der Juden!“* Die Pointe der Kreuzigungsgeschichte ist, wie gesagt, die Kreuzesinschrift *„Jesus, der Nazoräer, der König der Juden.“* In „Nazoräer“ steckt das Wort „Spross“ und meint den verheissenen Davidsspross (Jes 11,10; Offb 5,5). Das Evangelium Lk 23,35-43 zeigt, wie „die führenden Männer des Volkes“ Jesus verspotteten: *„Anderen hat er geholfen, nun soll er sich selber helfen, wenn er der erwählte Messias Gottes ist.“* Auch die Soldaten verspotteten ihn: *„Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst!“*

Ergreifend ist das Verhalten Jesu am Kreuz. Er verdammt seine Henker nicht, sondern betet für sie: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“* Das zeigt, dass die Barmherzigkeit und Treue Gottes grösser ist als die menschliche Schuld. Hier zeigt sich die Einzigartigkeit des Christus-Königs. Eines Tages wird er trotz aller Schuld Israel von seinen Sünden erlösen und vor allen Völkern zu seiner Wegbereiteraufgabe erneuern und verherrlichen. Schon als Kind wurde er im Tempel von Jerusalem proklamiert als *„Licht, das die Heiden erleuchtet, und zur Verherrlichung seines Volkes Israel“* (Lk 2,32). Dieses von Jerusalem ausgehende Heil hat Gott *„vor den Augen aller Völker bereitet“* (Lk 2,31), die deshalb das Gottesvolk Israel preisen werden (Jes 60,1-3). Jesus selber hat zwar unter Tränen vorausgesagt, dass über sein Volk eine harte Zeit der Strafe und Verbannung hereinbrechen würde. Diese Zeit begann mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 und führte bis zum Holocaust. Doch er sagte auch voraus, dass sein Volk ihn einst mit offenem Herzen als Retter und König herbeirufen und willkommen heissen wird. *„Ich sage euch: Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis die Zeit kommt, in der ihr ruft: Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!“* (Lk 13,35). Wie die Vertreter der zwölf Stämme Israels zu David kamen und ihn baten: *„Sei du unser König!“*, so werden die Kinder Israels sich in der Not an Jesus wenden und ihn bitten: Sei du unser König und Retter! (Vgl. Sach 12,10ff).

Diese Zeit rückt heute spürbar näher. Seit über 100 Jahren ist Jesus dran, sein Volk im Land der Väter wieder zu sammeln, aus über 140 Nationen, unter kämpferischem Widerstand von arabisch-islamistischer Seite. Der arabische Weltterrorismus richtet sich letztlich gegen den Plan Gottes mit Israel. Der Islam kann es nicht dulden, dass Juden im Nahen Osten, den sie als Islamland betrachten, sich wieder als Volk sammeln. Gewiss, die meisten Juden anerkennen Jesus nicht als ihren König und Herrn. Dafür tragen wir Christen eine grosse Schuld, ist doch der Name Jesus für sie unlöslich verkoppelt mit der christlichen Judenverfolgung. Sie mussten den Eindruck bekommen, dass Jesus ihr Feind ist. Mit dem Kreuz, dem Zeichen des Judenkönigs, hat man gleichsam die Juden erschlagen. Dennoch gibt es immer mehr Juden, die Jesus als ihren Messias und als Heiland der Welt angenommen haben. In Amerika sind es etwa 200'000, in Israel über 7000. Sie bekennen Jesus als Heiland und Herrn. Sie wissen, zusammen mit bibeltreuen Christen, dass der Friede im Nahen Osten auf politischer Ebene mit Friedensverhandlungen oder Gewalt nicht kommen kann. Dazu sind die ideologischen Widerstände, besonders von islamistischer Seite, zu stark. Sie sind überzeugt, dass nur Jesus,

der Friedensfürst (Jes 9,5), den Frieden bringen kann, wenn genügend Juden und Christen sich einmütig und reuevoll an ihn wenden (vgl. Sach 12,10; Offb 1,7). Das setzt ein grosses Umdenken auch bei uns Christen voraus.

Einen Markstein zu diesem Umdenken hat das letzte Konzil gelegt, indem es eine hartnäckige Fehlauflassung der Christenheit korrigierte. Aus dem Umstand, dass die jüdischen Führer Jesus verwarfen, schlossen die Christen, dass Gott sein Volk verstossen habe. Israel sei nicht mehr Gottes Volk, sondern die Kirche aus den Heidenvölkern sei an seine Stelle getreten und hätte gleichsam Israel enterbt. Die Juden hätten nun alle Verheissungen und Privilegien als Gottesvolk an die Gläubigen aus den Heidenvölkern verloren. Gegenüber dieser Irrlehre hat das Konzil aufgrund der klaren Aussage des Paulus (Röm 11) betont, dass Gott seinen Bund mit Israel nicht gelöst und sein Volk trotz der Untreue nicht verstossen hat, auch wenn es eine Zeit lang zur Strafe ins Abseits gerückt wurde, und dass folglich Jesus der heilbringende König der Juden bleibt. Der Ruf der Juden: „*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder*“ (Mt 27,25) wird sich letztlich zum Segen für Israel auswirken, denn sein Blut ruft nicht um Rache, sondern um Vergebung (Hebr 12,24; 1 Joh 1 Joh 1,7).

Es wachsen die christlichen Gruppen, die dies erkennen und Israel mit Gebet und Liebe auf dem Weg zu seiner Erlösung begleiten. Papst Johannes Paul II. ist uns mit seinem Heiliglandbesuch im März 2000 und seiner Bitte um Vergebung beispielhaft vorausgegangen. Durch unser Gebet, unsere Busse und unsere liebevolle, demütige Zuwendung tragen wir bei, dass Juden Jesus als ihren König erkennen. Viele Juden kamen zum Glauben an Jesus durch das Beispiel christlicher Liebe und Solidarität. Es gibt viele bewegende Zeugnisberichte darüber. Jesus ist dran, seine jüdischen Brüder ans Herz zu ziehen und sich ihnen zu offenbaren, nach dem Beispiel des ägyptischen Josef, den seine Brüdern nach Ägypten verkauft hatten, und der sich ihnen in einer ergreifenden Szene offenbarte mit dem berühmten Wort: „Ich bin Josef, euer Bruder!“ Sie hatten ihn nicht mehr erkannt, da er als Ägypter gekleidet war. So haben wir Christen durch unser Fehlverhalten Jesus den Juden entfremdet, so dass sie ihn nicht mehr als ihren jüdischen Bruder erkennen konnten. Mit viel Liebe gilt es diese Wunde zu heilen. Das Christkönigsfest ruft uns auf, unser Bestes zu tun, dass Jesus sich wieder den Juden als ihr heilbringender König und Bruder offenbaren kann. Nur in ihm finden wir Frieden und Leben in Fülle. Das Christkönigsfest eröffnet uns eine grossartige Perspektive. Das Festevangelium vom Lesejahr A zeigt uns den wiederkommenden Herrn:

„Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet... Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist... (Mt 15,31-46). Jesus sagt uns auch, nach welchem Kriterium er die Scheidung vornimmt: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ – Der von Pilatus und den jüdischen Führern verhöhnte Jesus mit dem Spottmantel und der Dornenkrone wird einst als König der Herrlichkeit erscheinen! „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker werden seinetwegen jammern

und klagen“ (Offb 1,7).

Johannes sieht prophetisch, wie Jesus schon am Kreuz beginnt, alle an sich zu ziehen, in sein Friedensreich (Joh 12,32). Für ihn wird das Kreuz bereits zum Königsthron, von dem herab er seine Friedenherrschaft aufrichtet und von dem aus Ströme Leben spendenden Wassers ausströmen (Joh 19,34; 7,37f; vgl. Offb 22,1). Johannes sieht das Kreuz verklärt im Osterlicht, an dem Jesus „verherrlicht“ wird (Joh 12,28; 13,31), als Siegeszeichen, von dem herab er den Satan überwindet: *„Jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden“.*

Weitere Texte zeigen uns deutlicher, wohin der Christus-König die Weltgeschichte steuert. Seine Verkündigung war schon von Anfang an ausgerichtet auf das Kommen der Königsherrschaft seines Vaters: *„Kehrt um, das Reich Gottes ist nahe!“* Um uns fähig zu machen, ins Reich Gottes, d.h. in die Liebesgemeinschaft mit dem dreieinen Gott einzutreten, hat er uns mit seinem Tod erlöst und uns den Heiligen. Geist gesandt. Wenn Jesus alle dunkeln Mächte überwunden hat, wird er seine Herrschaft dem Vater übergeben: *„Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott herrscht über alles und in allem“ (1 Kor 15,28).*

Das drückt die Festpräfatation so aus: *„Wenn einst die ganze Schöpfung seiner Herrschaft unterworfen ist, wird er dir, seinem Vater, das ewige, alles umfassende Reich übergeben: das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.“*

Der Seher Johannes beschreibt dies in der Vision vom neuen Jerusalem als *„Wohnung Gottes unter den Menschen“*: *„Sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen“ (Offb 21,3f).*

Das Christkönigsfest ruft die Feiernden auf, ihr Treueversprechen zum Christkönig zu erneuern. Dieses Versprechen geschah grundlegend für das ganze christliche Leben bei der Taufe mit der Absage an die Herrschaft Satans und mit dem Glaubensbekenntnis zum dreifaltigen Gott und dem menschengewordenen Erlöser und wird rituell bei gewissen Anlässen, z.B. in der Osternacht, erneuert. Eine besondere Bedeutung hatte das Fest bei kirchlichen Jungmännerverbänden, wo die jungen Männer dem Christus-König feierlich versprochen, ihm treu zu bleiben und sich für sein Reich einzusetzen. Da sang man kräftig das Lied: *„Christkönigs junge Garde, voran, voran! Hell kündet uns die Sonne den Morgen an...“* Und das Volk sang: *„Christus, mein König, dir allein schenk ich die Liebe stark und rein, bis in den Tod die Treue!“*

Bei der Taufe hat uns Jesus Anteil gegeben an seinem dreifachen Amt als König, Priester und Prophet. Er hat uns durch sein Blut erlöst und uns *„zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott seinem Vater“ (Offb 1,6)*, damit wir *„mit ihm herrschen“ (2 Tim 2,12)*, d.h. vollmächtig mit ihm zur Vollendung der Gottesherrschaft mitwirken. Der Name „Christ“ bedeutet *„zu Christus (=dem Gesalbten) gehörend“*. „In Christus“ ist der Christ zum König, Priester und Prophet (Verkünder der Heilsbotschaft) gesalbt. Mit priesterlicher, königlicher und prophetischer Vollmacht sind wir berufen beizutragen, dass Gottes Plan mit Israel und der Welt gelingt.

Die irdischen Könige unterdrücken ihre Völker und suchen auf Kosten der Untertanen sich selber zu mästen (Lk 22,25; 1 Sam

8,11ff; Ez 34,1ff). Beim Christkönig ist es umgekehrt: er erniedrigt sich zu unserem Diener, um uns zu Königen zu erhöhen und mit seiner königlichen Vollmacht auszurüsten, der Vollmacht zu dienen.

Das Christkönigsfest ist also ein Appell, uns dieser Würde bewusst zu werden und unser Taufversprechen zu erneuern und die praktischen Konsequenzen daraus zu ziehen. Viel Gutes ist daraus schon herausgewachsen in Werken der Liebe, im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit usw. Es geht um die christliche „Grundentscheidung“: Jesus soll mein Herr sein! Er soll meinen Einsatz leiten in allen meinen Lebensbereichen! Wir sind „Christkönigs junge Garde“, seine Einsatztruppe, damit „sein Reich (das Reich des Vaters) komme“.

Die Strategie, wie Gott bei der Errichtung seiner Herrschaft vorgeht, ist klar in der Bibel vorgezeichnet. Jesus gibt den Jüngern die Anweisung, in einer ersten Phase alle Völker zu evangelisieren. Die Richtung geht von Jerusalem aus über Judäa und Samarien „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). Während dem wird Israel zur Strafe ins Abseits gestellt. Aber wenn die „Zeit der Heiden erfüllt ist“ (Lk 21,24; Röm 11,25), wird Gott sich wieder seinem Volk Israel zuwenden und es im Land der Väter „wieder herstellen“, um die Heilsgeschichte abzurunden. In der ersten Phase, besonders im 19./20. Jahrhundert, machte Gott seinem christlichen Volk den Auftrag der Weltevangolisierung in verschiedenen Initiativen (päpstliche Lehrschreiben, Missionswerke) besonders bewusst. Dieser Missionsauftrag gilt vermehrt auch weiterhin und wird von manchen evangelischen Gruppen noch ernster wahrgenommen. Papst Johannes Paul II. sagte im Zusammenhang mit der „Neuevangolisierung“: „Ich sehe ein neues Missionszeitalter heraufdämmern“. Doch parallel dazu hat längst die neue Phase der Heilsgeschichte begonnen, wo Gott sein Volk drängt, sich intensiv für sein „Israelprojekt“ einzusetzen und sich tiefer mit seinen jüdischen Wurzeln zu verbinden. In dieser Phase weist Gott unseren Blick von den Enden der Erde wieder zurück nach Jerusalem, wo unsere Wurzeln liegen und wohin er sein unter alle Völker zerstreutes Volk wieder zurückgeführt hat und es geistlich wiederherstellt. Vorboten dieser geistlichen Wiederherstellung sind die bereits erwähnten „messianischen Juden“. „Der Herr baut Jerusalem wieder auf, er versammelt die Versprengten Israels“ (Ps 147,2). Gott hat Jerusalem für immer als seine Königsstadt erwählt (Ps 48,9.15), von der aus er durch seinen Gesalbten seine Herrschaft aufrichten wird. Von dort aus wird sein Gesalbter, wenn er wiederkommt, die Gottesherrschaft zum Abschluss führen. „Ich selber habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg“ (Ps 2,6). Eine Voraussetzung für die Erweckung „ganz Israels“ (Röm 11,12.26) ist eine Erweckung der Christenheit in einem „neuen Pfingsten“. Dann wird sich die Vision Jesajas und Michas von der Völkerwallfahrt (Jes 2,1-5; Mi 3,1-3) verwirklichen. Die Erweckung der Christenheit wird beitragen zu einer Erweckung Israels. Und umgekehrt wird das Beispiel des erneuerten Gottesvolkes Israel die noch unbekehrten Nationen anlocken, so dass sie einander, des Kriegens müde, zurufen: „Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs... Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg“ (Jes 2,3f).

So macht uns die Christkönigsbotschaft unsere Würde und Verantwortung als Botschafter des Christus-Königs bewusst und wird zum flammenden Appell, uns mit der Ausrüstung des Heiligen Geistes einzusetzen, damit „sein Reich komme“, nicht nur in der Weltevan-

gelisation, "von Jerusalem bis zu den Grenzen der Erde“, sondern auch als Mitarbeiter an Gottes „völkerverbindendem Zionsprojekt“, in der umgekehrten Marschrichtung von der weltweiten Diaspora heim zur „Stadt des grossen Königs“ (Ps 48,3), der Heimatstadt aller Völker (Ps 87), wo der wiederkommende Jesus alle Völker sammeln wird als Mitbürger seines erneuerten Volkes Israel. Zusammen mit den erstgeborenen Brüdern dürfen wir dem König entgegengehen mit dem Ruf:

“Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna dem Sohne Davids. Du bist Israels König, König der Juden, König aller Menschen, König unserer Herzen!”

Nachtrag – Das tiefste Geheimnis: Die Königsherrschaft Christi als bräutliche Liebesgemeinschaft

Jesus ist nicht einsam-autokratischer König (im schroffen Gegensatz zu Allah, was zu Intoleranz und Gesetzesreligion motiviert), sondern der König der Liebesbeziehung. Vorerst als der geliebte Sohn des himmlischen Vaters. Dann als Mensch in der Liebesbeziehung zu seiner Mutter. Sie bilden das neue Stammelternpaar nach dem Vorausbild von Adam und Eva. Die heilsgeschichtliche Rolle Marias als Königinmutter ist vorgezeichnet in Jes 7,14; Mi 5,2. Das Ziel der Heilsgeschichte ist das Reich Gottes als Hochzeitsgemeinschaft. Im AT offenbart sich Gott als liebender Bräutigam (Jes 62,4f; Hos 2,4ff), der Sinaibund als Ehebund. Dies wird menschlich konkret in Jesus. Er ist der Bräutigam (Mt 9,15; 25,5; Joh 3,29; 2 Kor 11,2; Offb 19,7; 21,9; 22,17). „Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit vorbereitete“ (Mt 22,3). Die grundlegende Vermählung geschah bei der Verkündigungsszene mit dem Jawort der Jungfrau Maria (Lk 1). Sie ist Jungfrau im biblischen Sinn: als dem Herrn bräutlich Vermählte (1 Kor 7,32ff; 2 Kor 11,2). Mit ihrem Ja vertritt Maria sowohl das alte Israel wie die ganze Menschheit und verbindet beide als „Korporativperson“. So wird Maria zum neuen Adam (Röm 5,12; 1 Kor 15,22.45) die neue Eva, bereit, als „ihm entsprechende Gehilfin“ (Gen 2,18) den Erlöserweg mit ihm zu gehen (Lk 2,35) und so „Mutter aller Lebenden“ zu werden (Gen 3,20; Joh 19,26f). Dies ist vorgezeichnet im Hochzeitspsalm des Königs, Ps 45. Die Braut des Königs (Jerusalem/Zion, verkörpert in Maria) wird zur Mutter vieler Kinder (Jes 66,7ff; Offb 12,17).

Im Motiv der königlichen Hochzeit steckt die tiefste Sehnsucht Gottes und der Menschen nach innigster, fruchtbarer Liebesgemeinschaft. Ziel der ganzen Schöpfung ist das Hochzeitsfest im himmlischen Jerusalem (Offb 21f), erkaufte durch das „Blut des Lammes“. Das Geheimnis der Dreifaltigkeit spiegelt sich in der Dreiheit: Bräutigam – Braut – Nachkommen. Jesus (König und Bräutigam) – Maria (die Frau und bräutliche Mutter) – „Die Übrigen ihrer (der Frau) Nachkommenschaft“ (Offb 12,17).

Das Christkönigsfest ruft uns zu:

Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind!“ (Offb 19,9).

„Und der Geist und die Braut, sie rufen ‚Kommt! Und wer es hört, der rufe ‚Kommt!... Er, der dies bezeugt, spricht: ‚Ja, ich komme bald‘ – Amen, komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,17.20).

Dann ist die tiefste Menschheitssehnsucht erfüllt.